

# In memoriam Horst Naumann (1925–2015)

von  
UWE SCHIRMER

Wenige Tage nach der Vollendung seines neunzigsten Geburtstages ist Professor em. Dr. phil. habil. Horst Naumann in seinem Grimmaer Wohnhaus friedlich eingeschlafen. Damit schloss sich ein außerordentlich produktiver Lebens- und Wirkungskreis, der in der Stadt an der Mulde begonnen hatte und in dem seine Geburts- und Heimatstadt auch stets im Zentrum seines Schaffens gestanden hatte.

In Grimma war Horst Naumann am 20. November 1925 geboren worden. Hier bezog der junge Gymnasiast die traditionsreiche einstmalige Fürstenschule St. Augustin. Noch bevor er sein Abitur ablegen konnte, wurde er jedoch wie so viele seiner Schul- und Jugendfreunde achtzehnjährig in den von Deutschland ausgegangenen Krieg eingezogen. Das Kriegsende erlebte er in amerikanisch-französischer Gefangenschaft, aus der er 1948 entlassen wurde. Nach seiner Heimkehr und dem erfolgreichen Erlangen der Hochschulreife (1949) studierte er bis 1953 an der Universität Leipzig Germanistik, Altnordistik, Anglistik und lateinische Philologie. Zu seinen wichtigsten akademischen Lehrern zählten die Germanisten Ludwig Erich Schmitt und Theodor Frings, der Altnordist und Theologe Walter Baetke sowie der Anglist Walther Martin. Zu Beginn der Fünfzigerjahre gehörte Horst Naumann zu jener Gruppe von Nachwuchswissenschaftlern, die unter Leitung von Ludwig Erich Schmitt, Reinhold Olesch und Theodor Frings wegweisende Forschungen zur mitteldeutschen Namenkunde vorgelegt haben. Ihre Veröffentlichungen haben der siedlungsgeschichtlichen Arbeit kräftige Impulse verliehen. Ludwig Erich Schmitt hatte 1951 den jungen Naumann zur Sammlung und wissenschaftlichen Aufarbeitung des Orts- und Flurnamengutes der Kreise Grimma und Wurzen ermuntert. Aus dieser Beschäftigung erwuchs Naumanns Dissertation „Die Orts- und Flurnamen der Kreise Grimma und Wurzen“, die er im Jahr 1958 an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig mit dem höchsten Prädikat verteidigen konnte. Die voluminöse Abhandlung wurde 1962 in die Schriftenreihe „Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte“ aufgenommen. Sein Buch, auf das sowohl Landes- und Siedlungshistoriker als auch Namenforscher immer wieder als Standardwerk zurückgreifen, dokumentiert die fruchtbare Verbindung zwischen Namenforschung und Siedlungsgeschichte.

Überschaut man insgesamt die vielbändige Reihe der „Deutsch-Slawischen Forschungen“ so sticht Naumanns Band zweifellos heraus. Zum einen beruht dies auf der beinahe einmaligen Zusammenstellung an Flurnamen für eine größere Region, zum anderen hat Naumann – wie nur wenige Sprach- und Siedlungshistoriker vor und nach ihm – die einschlägigen mitteldeutschen Archive systematisch nach onomastischen Material durchforstet. Somit hatte er – faktisch nebenbei – eine Bestandsübersicht über die handschriftlichen Quellen einer größeren Region bis circa zur Mitte des 15. Jahrhunderts vorgelegt. Als nicht ausgebildeter Historiker und Archivar zählte er auf diese Weise zu den besten Kennern der unveröffentlichten spätmittelalterlichen Handschriften in Sachsen.

In den Sechzigerjahren veröffentlichte er eine Studie zur „Heimatkunde und Namenforschung“ (Wurzen 1961), und er gab die Festschriften „700 Jahre Stadt Colditz“ (Colditz 1965) und „750 Jahre Großbardau“ (Leipzig 1968) heraus. Bereits damals deutete sich an, dass für Horst Naumann die wissenschaftliche Verbundenheit mit

seiner engeren Heimat grundlegend werden sollte. Zu dieser Zeit erschienen auch die in der landeskundlichen Literatur oftmals zitierten Aufsätze über „Sprachliche und räumliche Gruppenbildung im Ortsnamenschatz Nordwestsachsens und der angrenzenden Gebiete“ (Sächsische Heimatblätter 1961) sowie „Serimunt – Sermuth. Ein Beitrag zur Namenkunde“ (Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig 1961). Noch ganz im Sinne Wilhelm Heinrich Riehls erschloss der Sprachwissenschaftler in jenen Jahren auf ungezählten Wanderfahrten das nordwestsächsische Land. Besonders die im Leipziger Raum weit verbreitete Heimatzeitschrift „Der Rundblick“ bot ihm in den Sechziger-, Siebziger- und Achtzigerjahren stets die Möglichkeit, seine sprachgeschichtlichen und landeskundlichen Forschungen einer großen Lesergemeinde zugänglich werden zu lassen.

Nach intensiven Forschungen und Lehrverpflichtungen an der Leipziger Alma Mater wechselte Horst Naumann im Jahr 1962 an das neugegründete Pädagogische Institut (später Pädagogische Hochschule) nach Zwickau. Zuvor hatten ihm Theodor Frings und Rudolf Große den Plan unterbreitet, sich mit einer Arbeit über die Flurnamen des Meißner Landes zu habilitieren. Eine wahre Sisyphusarbeit wartete auf den Habilitanden, denn weit mehr als hunderttausend Belege mussten gesichtet werden. Vor Jahren meinte Naumann einmal schmunzelnd, *Frings habe immer gemeint, dass eine solide empirische Grundlage bei circa zehntausend Belegen beginne; dieser Aufforderung bin ich gefolgt*. Neben Lehrverpflichtungen in Leipzig bis 1962/63, der ihm angetragenen Lehrstuhlleitung in Zwickau sowie der Redaktion der Wissenschaftlichen Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule Zwickau (seit 1964) bewältigte er schließlich die Kärrnerarbeit zum Meißner Land. Letztlich konnte sein Werk 1968 fertiggestellt und an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig eingereicht werden, sodass ihn der Senat des Wissenschaftlichen Rates zum Dr. phil. habil. ernannte. Seine Habilitationsschrift „Die bäuerliche deutsche Mikrotoponymie der Meißnischen Sprachlandschaft“ gelangte 1972 zum Druck. Diese Arbeit, die das flurnamentliche Pendant zum Ortsnamenbuch des Gaus Daleminze von Ernst Eichler und Hans Walther ist, wurde und wird von der Fachwelt hoch geschätzt und gilt als weithin anerkannte Leistung namenkundlicher Forschung. Durchaus mit Wehmut musste indes der Verstorbene zur Kenntnis nehmen, dass seine grundlegende Arbeit leider immer nur sprachwissenschaftlich und eben nicht siedlungsgeschichtlich ausgewertet und benutzt wurde. Zweifellos liegen hier Schätze, die noch zu heben sind. Immerhin gründet sich diese Untersuchung auf rund 870 Gemarkungen. 150 000 (!) urkundliche Belege wurden analysiert, um die circa 42 000 Mykrotoponyme systematisch auswerten zu können.

1969 wurde Horst Naumann zum Hochschuldozenten und 1974 zum ordentlichen Professor für Deutsche Sprache an der Pädagogischen Hochschule Zwickau ernannt. Mit Beginn seiner dortigen Lehr- und Forschungstätigkeit wandte er sich verstärkt auch anderen Problemen der Sprachwissenschaft zu; indes blieben Sprachgeschichte und Namenforschung seine wichtigsten Forschungsfelder. Stellvertretend für die vielen Veröffentlichungen mögen der Aufsatz über „Die Zwickauer Stadtsprache im 16./17. Jahrhundert“ (Wissenschaftliche Zeitschrift des Pädagogischen Instituts Zwickau 1968) und der zusammen mit Regine Schulzke erarbeitete „Katalog der Zwickauer Frühdrucke von 1523 bis 1666 im Bestand der Ratsschulbibliothek Zwickau“ (Leipzig 1977) genannt sein. In den Siebziger- und Achtzigerjahren trat Horst Naumann verstärkt als Mitautor von Schul- und Hochschullehrbüchern hervor. Weithin bekannt war er in der DDR vor allem als Autor des „Kleinen Vornamenbuches“ (Leipzig 1984) oder des „Vornamenbuches“ (Leipzig 1988); bei beiden Veröffentlichungen wirkten Gerhard Schlimpert und Johannes Schultheis mit. Drei Auflagen liegen inzwischen von dem von ihm herausgegebenen und mitverfassten Werk „Das große Buch der

Familiennamen. Alter – Herkunft – Bedeutung“ (Niedernhausen <sup>3</sup>1998) vor. Seiner Geburts- und Heimatstadt Grimma blieb Horst Naumann bis an sein Lebensende verbunden. Als Zeichen dieser engen, auch wissenschaftlichen Verbundenheit legte er eine Monografie über ihre Straßennamen (Beucha 1997) sowie eine Abhandlung über ihre Personennamen (Berlin 2003) vor. Als Hochschullehrer betreute und begutachtete er über fünfzig Dissertationen. Rund 600 Beiträge und Aufsätze hat Horst Naumann in Sammelwerken, Tagungsbänden und Zeitschriften veröffentlicht; auf einer Vielzahl internationaler und nationaler Symposien und Kongresse ist er zwischen 1963 und 1995 aufgetreten. Gastprofessuren und längere Auslandsaufenthalte führten ihn nach Wolgograd, Nyíregyháza, Irkutsk, Warschau, Krakau, Breslau und Stettin. Nach seiner Emeritierung (1990) wurde er 1992 in den Gesamtvorstand der Gesellschaft für deutsche Sprache gewählt. Gegen Ende der Neunzigerjahre zog er sich zunehmend aus dem wissenschaftlichen Leben zurück.

Am 28. November 2016 verstarb Horst Naumann im Kreise seiner Familie. Unter sehr großer Anteilnahme wurde er am 14. Dezember 2016 in Grimma beigesetzt. Am Grab standen seine Frau Margarethe, die Kinder sowie viele Kollegen und Schüler, Wegbegleiter und Freunde.